

Rätsel in den Offene Ateliers

Am Wochenende waren viele Bielefelder Kunst-Ateliers für Besucher geöffnet. Abwechslungsreiche Werke, Philosophien und Geschichten.

Sonja Vollmer

■ **Bielefeld.** Es ist ein wenig wie ein Einblick in eine kleine Wunderhöhle. In jeder Ecke gibt es etwas zu entdecken, zu enträtseln und zu diskutieren. Ein Tisch, gedeckt für zwölf, steht in der Mitte des Raumes, an jedem Platz liegt ein kleiner runder Spiegel. In der einen Ecke steht eine antike Waschmaschine, in der eine Baby-Puppe an einer Leine baumelt. In einer anderen gibt es ein Triptychon zum Irakkrieg 2003, das unter anderem mit Zeitungen von damals gestaltet wurde. Auch ein altes Schießbrett und etliche Patronenhülsen, die die Künstlerin von einer Reise nach Namibia mitbrachte, werden ausgestellt. „Normalerweise dient dieser Keller vor allem als Abstellraum. Für den aktuellen Anlass habe ich ihn in eine Installation verwandelt“, sagt Luise Krolzik. Sie ist eine der etwa vierzig Künstlerinnen und Künstler, die zur Aktion der Offenen Ateliers Einblick in ihren Arbeitsbereich gewähren.

Schon von außen verspricht die Galerie Krolzik am Klosterplatz ein skurriles Innenleben. Ein mit Silberfolie überspannter Sonnenschirm mit flitternden Fransen steht mit blau gesprenkelten Stühlen und Blumenkästen vor der Tür. Im Schaufenster tummeln sich nackte Barbiepuppen in einem goldenen Käfig, und die Schaufensterpuppe namens Maria bietet von der Künstlerin selbstgenähte Schutzmasken an. Auch im Inneren geht es spannend weiter, wenn Luise Krolzik durch die Räume führt, die Besucher sonst nicht erhaschen. Hier im Hinterzimmer stapeln sich die bemalten Leinwände, und auch die Gänge und der Innenhof wurden eigens für dieses Wochenende gestaltet. Und alles hat seine eigene Geschichte.



Einmal Mäuschen spielen bei Künstlern, das ermöglicht die Aktion „Offene Ateliers“. Luise Krolzik zeigt ihre gesammelten Werke im Hinterzimmer ihrer Galerie.

FOTOS: BARBARA FRANKE

Neben einem exklusiven Blick auf noch unfertige Werke und Künstler in Aktion können Besucher in Gesprächen auch die Künstler selbst und ihre Gedankenwelt näher kennenlernen. Im Atelier von An-

ne-Christin Radecke und Stephanie Gauster etwa arbeiten die zwei Künstlerinnen quasi Rücken an Rücken. Jede von ihnen hat ihre Seite der Wand in eine kleine Werkschau verwandelt. „Dieser Raum ist wie

ein Spielzimmer für uns. Hier können wir alles Mögliche ausprobieren“, sagt Gauster begeistert.

Radecke beschreibt ihre Arbeitsweise als sehr intuitiv, sie beschäftige sich mit dem Begriff „ursprünglich“, ökologischen Desastern, Landschaften und Wesen. „Meine Arbeiten sind nicht geplant, das kommt aus mir. Sie haben auch keinen Titel, damit bleiben sie offen für Interpretation.“ Besonders spannend fände sie, mit Besuchern darüber ins Gespräch zu kommen und über mögliche Bedeutungen des Werks zu sprechen. Stephanie Gauster stellt ihre Werke unter den Titel „Ich bin eine brave Konsumentin“. Zu Porträts von Menschen-Gesichtern gesellt sich hier eine Reihe „entneoliberalisierter Tiere“ und „kleine poetische Welten“ in Form gemalter Seifenblasen.

„Die Bilder mal alle gemeinsam an der Wand zu sehen ist auch für uns etwas Besonderes. Da erhält man noch mal einen Überblick über sein Schaffen und wie die einzelnen Kunstwerke zusammenhängen“, erklärt Radecke.

Unter normalen Bedingungen wären in dem Kunstzentrum an der Hans-Sachs-Straße und auch an anderenorts noch weitere Kunsträume geöffnet, aber die Corona-Vorgaben haben viele der Künstlerinnen und Künstler auch gehemmt. Anders als in den vorherigen Jahren gibt es diesmal auch einen Online-Katalog, der zumindest digital weitere Türen öffnet. Wer das Wochenende der Offenen Ateliers verpasst hat oder neugierig ist auf noch mehr Eindrücke, der findet auf <https://offenerkatalog.de/> weitere spannende Künstler und ihre Ateliers.



Anne-Christin Radecke und Stephanie Gauster (v. l.) teilen sich einen Raum und haben ihre Werke dort und im Gang aufgehängt.